

Die thebanische Schar [Schluss]

Autor(en): **Coleman, Lonnie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **26 (1958)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-567662>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Thebanische Schar

Eine Novelle von Lonnie Coleman.

Schluss

Das Dumme an der Sache war, dass ich die Dinge nicht vergessen konnte, die er gesagt hatte. Je mehr ich über sie nachdachte, desto wilder wurde ich und ich fragte mich, warum ich ihn nicht aufgefordert hatte, sich zur Hölle zu scheren. Es war einfach unmöglich, ihm zu sagen, dass er sich zur Hölle scheren solle. Er konnte so gut reden, wie er boxen konnte. Wenn jemand was tut, was dir gegen den Strich geht, kannst du ihn zusammenschlagen, ihn totreden oder einfach weggehen. Montgomery zusammenschlagen ging nicht. Totreden fiel auch aus. Und weggegangen war ich auch nicht. Antworten fielen mir zu spät ein. Dann erst dachte ich daran, dass ich ihm von meiner Freundin in Baltimore hätte erzählen sollen. Sie ist ein hübsches Ding und dazu noch intelligent. Manchmal denke ich, dass sie klüger ist als ich; dabei hat sie keine bessere Erziehung gehabt. Wir sind beide in die Oberschule und dann sofort ans Geldverdienen gegangen. Sie lässt sich von niemand ein X für ein U vormachen, ob in Worten oder Taten. Wenn er das nächste Mal käme, würde ich ihm von Doris erzählen. Schon der Gedanke an sie machte mich zufriedener. In ein oder zwei Jahren wollten wir heiraten, sobald wir ein paar Ersparnisse hatten und es danach aussah, als ob ich den Krieg überleben würde. Vielleicht würde er bis dahin auch zu Ende sein.

Da es Sonntag war, gab es bis Mitternacht für mich nicht viel zu tun. Dann hatte ich Bootswache auf der Brücke. Ich hielt mich von Monty fern. Ich ass nicht mit ihm am gleichen Tisch und sass dann auch später im Kino nicht neben ihm. Der Film war schon vor zehn Uhr zu Ende und ich ging zurück, um einen Brief an Doris zu schreiben. Ich holte ihren letzten Brief heraus, den sie mir noch nach Norfolk geschrieben hatte, und las ihn nocheinmal. Er handelte fast nur von ihrer Freundin, mit der sie im gleichen Warenhaus arbeitete. Die Freundin hatte einen Matrosen geheiratet, und das junge Paar war mit einer Sturzflut von Reis und Konfetti überschüttet worden. Dann schrieb Doris von den Geschenken und dem Hochzeitsessen. Sie hätte fast einen Schwips gehabt. Ich musste lächeln, als ich das las, denn Doris trank nie mehr als ein paar Glas Bier oder einen Likör, vielleicht mal ein bisschen Wein an einem ganzen Abend; deshalb wusste ich, dass sie nur Spass machte.

Das Wiederlesen ihres Briefes versetzte mich in gute Laune, aber auf einmal hatte ich wieder Montgomery im Sinn. Ich dachte: ich werde dem Bastard schon zeigen, dass ich wegen ihm nicht nervös bin. Ich sah mich um. Er war nicht da. «Wieviel Uhr ist es?» fragte ich Sellers, der auf einem umgekehrten Eimer sass und einen Brief an irgendjemand schrieb.

«Kurz vor halb elf. Hast du Mitternachtswache?»

«Ja.» Ich schob mein Schreibzeug weg, stieg aus meiner Schlafkoje und ging an Deck.

Klar — da war er. Er lehnte am Geländer beim Verbrennungsofen. Ich war zufrieden mit mir, dass ich an Deck gegangen war, um ihn zu treffen, denn ich fühlte mich ihm überlegen, und er sollte es nur einmal wagen, etwas zu sagen. Er schien garnicht überrascht zu sein, mich zu sehen, weder überrascht, noch froh oder traurig.

Er sagte: «Hallo, Barney.»

Ich wusste nicht, was ich sagen sollte. Ich murmelte irgendetwas, wie dass es unter Deck heiss sei.

Er sagte: «Na, mit jeder Stunde kommen wir ein kleines Stückchen weiter.»
«Sonst noch was?»

Ich lehnte mich an das Geländer neben ihm. Ich erwartete dauernd, dass er etwas sagen würde, was mir den Schlüssel zu seinen Gedanken gäbe, aber verdammt nochmal — er schaute einfach auf das Wasser herunter und auf die Gischt der Propeller und sagte lange Zeit nichts.

Ich wollte gerade einen Witz machen, wie 'Na, ich bin ja nun da, du kluger Hund, und was fängst du denn jetzt an? Du siehst ja, dass ich keine Angst habe, dir allein zu begegnen', als er sagte: «Es ist so eine schöne Nacht. Ich wünschte fast, ich hätte Wache.»

«So?» Irgendwie machte mich das verrückt. «Na, ich habe ja eine um Mitternacht und wenn du mit aller Gewalt aufbleiben willst, um die Sterne zu beobachten und das Fliessen des Meeres, kannst du sie ja übernehmen,» sagte ich. «Wenn dir soviel daran liegt. Ich will dich nicht irgendeines Vergnügens berauben.»

Er drehte schnell den Kopf. «Was ist denn los, Barney?»

«Nichts ist los,» sagte ich. «Nichts weiter, als wenn du von mir aus die ganze gottverdammte Nacht aufbleiben willst, dann könntest du ja auch eben-
sogut meine Wache übernehmen. Das ist alles, was ich gesagt habe.»

«Du möchtest gerne, dass ich deine Wache übernehme?» fragte er langsam.

«Nein. Das habe ich nicht gesagt. Ich habe nur gesagt — — »

«Ich übernehme die Wache gerne, wenn du müde bist. Du kannst ja später mal für mich Wache stehen. Mir macht es nichts aus.»

Ich weiss nicht warum, aber ich wurde auf einmal noch gereizter. «Es ist gar keine Rede davon, dass ich dich um eine gottverdammte Gefälligkeit, um keine gottverdammte Kleinigkeit gebeten habe. Wenn ich — Hölle nochmal, du bist doch elend müde von deinem grossen Boxkampf. Sei froh, dass du keine Wache hast.»

«Barney, mit dir ist doch irgendetwas los,» sagte er, als ob er ein unschuldiges Kind fragte. «Hab ich was falsch gemacht? Hat jemand anderes was gesagt oder getan, das dir wehgetan hat?»

«Ich hab dich noch nie um einen Gefallen gebeten, nichtwahr?» schrie ich. «Nichtwahr?» Er schüttelte den Kopf. «Wenn dich jemand danach fragen würde, würdest du doch wohl Nein sagen — stimmt's?»

«Barney, in drei Teufels Namen —»

Ich tat einen Schritt zurück. «Halt dich von mir fern. Halt dich von mir fern, verstehst du?»

Ich ging hinunter und kletterte in meine Koje, um zu versuchen, bis zum Beginn der Wache zu schlafen. Die Lust an Doris zu schreiben, war mir vergangen, aber ich dachte an sie. Ich dachte an die vielen Male, wo wir zusammen gewesen waren und getanzt hatten und an die Pläne, die wir geschmiedet hatten; daran, wie ihr Gesicht aussah und ihr Haar und ihre Augen. Manchmal auch an unsere Küsse — viel mehr war zwischen uns nicht passiert. Jetzt stellte ich sie mir nackt vor und ich war entsetzt über mich selbst und doch aufgeregt. Ich dachte an ihre Brüste, aber ich wusste nicht, wie sie aussahen; also dachte ich im allgemeinen an Brüste. Ich durfte sie bei Doris anfassen, aber nur, wenn es dunkel war, und gesehen hatte ich sie noch nie. Jetzt versuchte

ich mir vorzustellen, wie sie wohl aussähen und wie ihr Körper sein würde. Es war so wichtig das zu wissen. Das erste Mal, seit ich sie kannte, war ich scharf auf sie.

Die Zeit schien kaum vorgerückt zu sein, als mich jemand an der Schulter fasste und sagte: «Es ist Zeit für die Wache, Barney.» Es war Montgomery und er sah mich ernst an. «Bist du auch in Ordnung?»

Ich stieg aus der Koje. «Du hast die Wache mit mir, Walters, nichtwahr?» sagte ich. Er nickte. «Komm, wir wollen an Deck gehen.»

Während der ganzen Wache war ich so erregt wie ein Bulle und ich nahm mir vor, beim ersten Landurlaub in Algier sofort in den Sphinxklub zu gehen. Als die Wache vorüber war und ich zum Schlafen in meine Koje kletterte, war Montgomery's Arm während des Schlafens seitlich aus seiner Koje geglitten.

Nach dem Mittagessen am nächsten Tag nahm ich ein Sonnenbad an Deck. Ich behielt meine Dungarees an, hatte aber mein Hemd ausgezogen, und lag auf dem Bauch, als ich hörte, dass sich jemand neben mir niederliess. Ich drehte weder den Kopf, noch öffnete ich die Augen, aber ich wusste, dass es Montgomery war, und freute mich. «Bist du das, Montgomery?» fragte ich ruhig und leicht.

Er schien sich wieder in der Hand zu haben. «Du hast schon einen ganz schönen sonngebräunten Oberkörper,» sagte er, «aber du solltest besser den ganzen Körper braun werden lassen. Man weiss nie, wer einem mal ganz ausgezogen sehen wird.»

«Doch. Bei mir weiss ich das,» sagte ich, immer noch ruhig und leicht.

Sein «Wer?» klang überrascht und erwartungsvoll. Wenigstens kam es mir so vor.

«Rina,» sagte ich.

«Rina? Was für ein Name. Wie die Hauptdarstellerin in einer Burleske.»

«Rina ist ein vorzüglich gewachsenes Stück Weiberfleisch im Sphinxklub in Algier und dorthin gehe ich, sowie ich den Fuss an Land setze.»

«Gut, ich komme mit dir.»

Meine Augen schnappten offen und ich hob mich hoch, um ihn anzusehen. Jetzt war er derjenige, der leicht und ruhig war. Er lag auf dem Rücken, hatte die Sonnenbrille auf und die Boxershorts lagen eng um seine Hüften. «Das verstehst du nicht, Monty, alter Junge.» sagte ich. «Das ist nichts für deinen Geschmack. Dieser Sphinxklub ist ein Haus, in dem sie viele kleine nette Schosskatzen halten.»

«Ich weiss, was da los ist,» sagte er, «und ich gehe mit dir.»

«Ich will aber nicht.»

«Angst?»

«Hör schon auf. Das kümmert mich einen Dreck. Warum Angst?»

«Ich bin gern im Bilde, was die Konkurrenz zu bieten hat,» sagte er. «Aber das ist nicht der eigentliche Grund, weshalb ich mitkomme. Ich will dabei sein, wenn du deine Meinung änderst. Ich kenne diese kaltschnäuzigen kleinen Huren mit ihren Oh-la-las und der gespielten Leidenschaft. Die könnten keinen Gorilla zum Narren halten. Wenn du glaubst, dass dich sowas zufriedenstellt, dann hast du noch manches zu lernen. Ich will dabei sein, wenn du das lernst, Barney.»

«Ich weiss genau, was da los ist und es ist verdammt nett; gib dir keine Mühe, es mir zu erklären. Sie geben mir das Gefühl, dass ich ein Mann bin und nicht — — »

«Und was nicht, Barney?» sagte er und ich merkte, wie er mich durch die Sonnenbrille ansah. Die Sonne liess die Spitzen der dunklen Haare auf seiner Brust rötlich aufschimmern.

* * *

Wir hatten zwar verschiedene Wachzeiten, aber Montgomery bog die Dinge so, dass wir das Schiff zusammen zum ersten Landurlaub verliessen, nachdem wir in Algier Anker geworfen hatten. Es war so heiss wie in der Hölle und wir redeten nicht viel, als wir zur Kasbah gingen. Ich sah ein paar hübsche Ledertaschen und wollte schon eine für Doris kaufen, als mir einfiel, dass ich sie nicht gut zu unserem Ziel mitnehmen konnte. Dort, wo die Kasbah anfängt, gab es eine Bar, mit Tischen auf dem Bürgersteig und mit dem Blick auf den Park. Dort tranken wir ein paar Gläser Vermouth. «Willst du wirklich mitkommen?» fragte ich.

«Man muss alle Religionen kennenlernen.» Er trank sein Glas aus. «Komm, lass uns gehen.»

Wir klopfen an die Türe am Ende der kleinen Gasse. Eine ruhige, aber entschlossen aussehende Frau liess uns ein. Montgomery lächelte. «Zauberhaft. Die vollendete Türhüterin für das Haus der Sünde.» Er schob sich die Mütze auf den Hinterkopf. Die alte Frau führte uns durch die Halle mit der imitierten Sphinx, die dem Haus den Namen gegeben hatte. Die Figur hatte das Gesicht eines jungen Mädchens und grosse angemalte Brüste. Im nächsten Raum waren eine Menge Sessel und Divans. Ein paar Matrosen waren da und hatten Mädchen auf dem Schoss. Sie sahen sich nach uns um. Die Mädchen lächelten und eine rief über die Schulter etwas Französisches. Das waren die Augenblicke beim Besuch dieses Hauses, die ich hasste — die Vorspiele. Ich sah Montgomery an, der sich das Zimmer mit einem Lächeln auf seinem Gesicht betrachtete, das eigentlich kein richtiges Lächeln war, obgleich er aufgelockert genug aussah.

«Es ist ein süsses Haus», sagte er. «Es schafft sofort die nötige Stimmung für die Liebe, selbst wenn man sie an sich noch nicht mal hätte. Findest du nicht auch? Dieses wonnige Sopha, ein bisschen versessen und nicht allzu sauber, aber wem macht das schon was aus? Diese reizend schmutzig-rosenfarbige Tapete, wie göttlich passt das doch alles zusammen. Und wie man die sorgsame frauliche Hand hinter allem spürt. Ueber allem diese Aura, die Essenz, der Duft der Sünde. Hoffentlich bringen sie die Mädchen bald, ehe ich über dich herfalle.»

Hinter uns öffnete sich eine Türe und zwei Mädchen kamen herein. Die Eine war blond und die Andere brünett. Unter den kurzen Kleidchen waren sie nackt, aber sie hatten eine Menge Schminke, Lippenstift und Puder aufgelegt. Die Blonde war Rina und sie erkannte mich gleich wieder. Sie kam mit offenen Armen auf mich zu. Das rissige Lächeln auf ihrem Gesicht machte sie älter. «Chéri, also bist du doch wieder gekommen.»

«Hallo, Rina», sagte ich. «Ja, da bin ich wieder mal und ich habe diesmal noch einen Freund mitgebracht.» Ich umarmte sie und wich ihren Lippen aus. Sie roch ein bisschen wie die Desinfiziermittel in einer Männertoilette.

Rina entwand sich meinen Armen, um sich Montgomery anzusehen. «Das ist aber ein netter Freund. Und hübsch», sagte sie spottend. «Da hat meine Freundin aber Glück.» Sie winkte die Brünette heran. «Marjane», stellte sie vor.

Montgomery ging lächelnd auf sie zu. «William. Willi.»

«Willi!» kreischte die Brünnette. Sie schlug ihm leicht auf die Brust. «Nett. Hübsch. Reich. Heute lächelt mir die Jungfrau.»

«Ja, es gibt nichts Schöneres als das Lächeln einer Jungfrau», lachte Montgomery. Er legte die Arme um Marjane, zog sie eng an sich und küsste sie voll auf den Mund.

Rina sah mich schnell an und lachte. «Der ist aber — heiss!» Sie nickte schnell mit dem Kopf und zog die geschminkten Augenbrauen hoch. Ich setzte mich aufs Sopha und zog sie auf den Schoß. Sie quietschte, als ich ihr das Kleid oben öffnete. Montgomery hatte Marjanes Kleid hochgehoben, sodass sie von den Hüften abwärts nackt war. Er hatte die Hände um ihr Hinterteil gelegt und sie schlug ihm lachend auf die Finger.

Rina sagte :«Schau nicht nach den beiden, schau mich an, Chéri. *Ich* rege dich auf, Chéri.»

Die Zimmerchen der beiden Mädchen lagen im Oberstock nebeneinander. Die alte verrunzelte Frau, die uns hereingelassen hatte, fuhr uns mit dem kleinen engen Fahrstuhl nach oben. Als er anhielt, gingen die Mädchen voraus, während wir die alte Frau bezahlten, die uns erklärte (was ich schon wusste), dass wir den Mädchen noch einmal dasselbe zu zahlen hätten oder mehr, wenn wir wollten.

«Willi!» rief Marjane.

«Barney!» rief Rina.

«Ist das nicht alles entsetzlich aufregend», sagte Montgomery zu mir, als wir auf sie zuingen. «Das ist das Echte, das Wahre — hier gibts keine Fälschung.»

Marjane griff nach Montgomery's Hand, biss ihm spielerisch in den Daumen und zog ihn in ihr Zimmer. Ich folgte Rina.

Nach einer Weile löste sie sich von mir. «Ich mache es heute das erste Mal», gab sie an. «Was ist denn mit dir los? Willst du keine Liebe?»

«Liebe?», sagte ich.

«Liebe, das hier ist Liebe», rief sie. «Ich bin die Liebe, Chéri.» Sie lächelte geduldig. «Erzähl Rina, was du hast.»

«Ich hab gar nichts.»

«Du hörst dauernd den Beiden nebenan zu, während du neben mir liegst. Die Beiden lachen. Komm schon! Wir machen es auch so schön wie Willi —». Sie nahm meinen Kopf in die Hände, um mich zu küssen. Gerade als ich sie küssen wollte, hörte ich Montgomery wieder lachen. Ich wandte mich ab. Rina zuckte mit den Achseln und liess sich aufs Bett zurückfallen. Ich stand auf, holte mir eine Zigarette aus der Jacke und zündete sie. Ich konnte hören, wie im Nebenzimmer Marjane wie ein Schwein grunzte. Rina sah nach der Wand und fing an zu lachen.

«Halt's Maul», sagte ich.

«Gib mir eine Zigarette.»

Ich warf die Packung aufs Bett. Sie fischte sich eine heraus und schob sie sich zwischen die Lippen. Sie starrte mich an, als ich ihr das Streichholz hielt. «Chéri, liebst du diesen Willi?»

Mir wurde eiskalt. Ich zertrat meine Zigarette auf dem Boden, zog ihr die ihre aus dem Mund und zertrat sie ebenfalls. Dann warf ich mich über sie.

* * *

Ich wartete auf dem Bürgersteig vor dem Haus auf Montgomery. Als er herauskam, lächelte er nicht und runzelte auch die Stirne nicht. Er sah mich nur so an, als ob er alles wüsste, was es über mich zu wissen gab. Er steckte sich eine Zigarette an, wobei er gewohnheitsmässig die Hände schützend um das Streichholz legte, obwohl kein Wind in der Gasse war. Als er das Zündholz ausgeblasen hatte, wartete er, bis sich der kleine Rauch verzogen hatte, dann warf er es weg. Er sagte: «Wohin möchtest du jetzt gehen, Chéri?»

Ich drehte mich um und ging schnell die Gasse zurück. Er folgte mir pfeifend, holte mich wieder ein und ging neben mir ohne zu reden. Ich mochte ihn nicht anschauen. Ich ging über die Strasse in den Park und folgte einem der Gartenwege. Als ich mich auf eine Bank setzte, setzte er sich neben mich. Er piffte immer noch. Endlich sah ich ihn an. Seine Züge waren ganz entspannt. Ich sah mir sein Gesicht an und seinen Hals und dann liess ich meine Augen an seinem Körper heruntergehen. Ich wusste genau, wie er unter der weissen Jacke und den weissen Hosen aussah; ich weiss noch genau, dass ich daran dachte. Ich sagte: «Du bist aber lange bei ihr geblieben.» Er wandte sich um und sah mich an. Er sah mein Gesicht an, wie ich das seine angesehen hatte, und dann gingen seine Augen an meinem Körper herunter. «Warum sagst du denn nichts? An was denkst du denn?»

«Ich denke darüber nach», sagte er langsam, «wie hässlich der Körper einer Frau sein kann. Und wie schön der Körper eines Mannes ist.»

«Das ist aber komisch», sagte ich. «Das ist verdammt komisch, wenn ich daran denke, wie du dich mit dieser französischen Hure aufgeführt hast.»

«Ich war freundlich zu ihr», sagte er. «Sie weiss, wie hässlich sie ist, und ich dachte, es würde nett sein, sie eine Zeitlang mal fühlen zu lassen, dass sie es nicht ist.»

«Grosszügiger Monty.»

Er zuckte mit den Achseln.

«Und wie oft bist du denn mit ihr freundlich gewesen?»

«Gerade einmal», sagte er leise.

«Nachher hast du wohl mit ihr geschwätzt?»

«Ein bisschen.»

Ich zündete mir vorsichtig eine Zigarette an, weil meine Hände zitterten. Als sie brannte, sagte ich: «Hast du auch mit Rina geredet?»

«Sie klopfte an die Türe, als sie uns reden hörte und Marjane liess sie herein. Dort ist ja alles nett und unzeremoniell.»

«Was hat sie denn über mich gesagt?» forderte ich ihn heraus.

Nach einem kurzen Zögern sagte er mit gleichmässiger Stimme: «Sie und Marjane machten sich über dich lustig. Sie erzählte Marjane, dass du uns zugehört hättest und dass du erst dann was machen konntest, als du wild wurdest. Sie meinte, du hättest es wohl auf die andere Tour mit mir abgesehen.»

«Sie ist eine gottverdammte —».

«Ich habe es ihnen gesagt, obwohl ich mir nicht denken kann, weshalb es dir wichtig sein kann, was sie über dich denken. Ich habe ihnen gesagt, dass du normaler als normal bist. Ich habe ihnen erzählt, dass ich es bin, der dich haben will.»

Mein Lachen klang hässlich. «Und was haben sie dazu gesagt?»

«Sie haben es mir nicht geglaubt.»

«Na, ihr drei müsst ja einen gewaltigen Spass gehabt haben. Hast du Rina auch geküsst?»

«Hör schon auf, Barney.»

«Verdammt nochmal, hast du sie geküsst?»

Er schwieg eine lange Zeit und als er wieder zu reden anfang, war es keine Antwort auf meine Frage. «Bist du bereit, Barney?»

«Bereit?»

«Ich glaube, du bist es. Aber ich muss es wissen. Ich muss sicher sein. Verstehst du noch immer nicht, was ich tat? Ich zeigte dir, wie leer das alles ist, und dass es gar nicht das ist, was du haben willst. Ich weiss, was in dir steckt, und ich weiss, dass dich eine kreischende Hure nicht sättigt. Du willst jemand haben, der dich mit Liebe berührt. Wenn alles anders gekommen wäre, hätte es Doris sein können. Aber es ist nicht so gekommen. Sie ist in Amerika und ich werde dich haben. Wenn der Krieg zu Ende ist, kannst du zu ihr zurückgehen, wenn du dann noch willst. Aber daran glaube ich nicht. Warum hat sie nicht mit dir geschlafen, als ihr noch zusammen wart? Weissst du wirklich nicht, dass die meisten Frauen die Männer hassen und ihr Geschlecht nur dazu gebrauchen, um die Männer zu beleidigen und zu beherrschen? Ich biete dir was besseres als das, du verdammter Narr. Ich biete dir mich selbst und ich verspreche dir, dass ich dich nehmen, halten und behalten werde solange — solche Versprechen dauern. Ich liebe dich, Barney.»

Bei diesen letzten Worten musste ich heulen. Mein Mund stand offen und ich biss mir auf die Knöchel und ich konnte vor Tränen nichts mehr sehen.

«Schau, Barney, ich will dir jetzt sagen, was wir tun werden. Ich habe nicht weit von hier ein gutes Unterkommen entdeckt. Es ist so eine Art von Hotel, und sie stellen dort keine Fragen, wenn sich zwei Matrosen ein Zimmer zusammen mieten. Dort können wir ein Bad nehmen und wieder sauber werden und zusammen sein, bis wir aufs Schiff zurück müssen. Wäre das nicht schön?»

Es dauerte lange, ehe ich antworten konnte. «Ich nähme schon ganz gerne ein Bad.»

Er stand auf.

«Bist du auch überzeugt, dass dies Hotel sicher ist?», sagte ich.

«Komm schon.»

(Mit freundlicher Erlaubnis des Verfassers dem Buch
«Ship's Company», Verlag Dell, New York, entnommen.
Nachdruck verboten.)

Aus dem Amerikanischen übersetzt
von Rudolf Burkhardt.